



POLEN-ANALYSEN

www.laender-analysen.de/polen

LECH WAŁĘSA – EIN VERSUCHTER DENKMALSTURZ

- **VON DER REDAKTION**
Einführung 2
- **ANALYSE**
Der Kampf mit Wałęsa – der Kampf mit der Demokratie 2
Ireneusz Krzemiński, Warschau
- **KOMMENTAR**
Andrzej Friszke zerschlägt die 14 Mythen von Sławomir Cenckiewicz über Lech Wałęsa:
Verleumdungen, Unterstellungen und Manipulationen 6
Andrzej Friszke, Warschau

- **CHRONIK**
21. März 2017 – 3. April 2017 13

*Herausgegeben mit finanzieller Unterstützung
der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit*



FUNDACJA WSPÓŁPRACY
POLSKO-NIEMIECKIEJ
STIFTUNG
FÜR DEUTSCH-POLNISCHE
ZUSAMMENARBEIT



Einführung

Im Rahmen ihrer Geschichtspolitik unternimmt *Recht und Gerechtigkeit* (*Prawo i Sprawiedliwość – PiS*) den Versuch, die polnische Nachkriegsgeschichte und insbesondere die Geschichte der Freiheitsbewegung *Solidarność* umzuschreiben und ihre bedeutendsten und national wie international angesehenen Persönlichkeiten zu diskreditieren. Besonders betroffen ist davon derzeit der ehemalige *Solidarność*-Führer und erste freigeählte Präsident der III. Republik, Lech Wałęsa. Wałęsa selbst räumt ein, Anfang der 1970er Jahre für den Geheimdienst angeworben worden zu sein, trennte sich aber 1975 von ihm. Dieses kurzzeitige Schwächemoment in der Biographie wird als politische Waffe eingesetzt, um nicht nur Wałęsa, sondern die gesamte demokratische Transformation Polens als kommunistisch unterwandert zu kennzeichnen. Der Soziologe Ireneusz Krzemiński widmet sich in seiner Analyse dem versuchten Denkmalsturz des Friedensnobelpreisträgers. Der Historiker Andrzej Friszke setzt sich deutlich mit der manipulativen Praxis politisch dienender Historiographie am Beispiel der Person Lech Wałęsa auseinander.

ANALYSE

Der Kampf mit Wałęsa – der Kampf mit der Demokratie

Ireneusz Krzemiński, Warschau

Die vergangenen Wochen brachten in Polen viele Entscheidungen mit sich, die kontinuierlich die demokratischen Institutionen beschädigen. Der von *Recht und Gerechtigkeit* (*Prawo i Sprawiedliwość – PiS*) rücksichtslos geführte Kampf gegen jegliche Opposition, aber auch gegen die wichtigsten Symbole der polnischen Freiheit, richtete sich nun gegen Lech Wałęsa. Der Held der polnischen *Solidarność*-Bewegung, der außer dem »polnischen Papst« Johannes Paul II. auch der weltweit bekannteste Pole ist, wird seit Jahren vom politischen Lager um Jarosław Kaczyński (*PiS*) der Zusammenarbeit mit dem Geheimdienst in der Volksrepublik Polen beschuldigt. Nach dem Tod von General Czesław Kiszczak, dem wichtigsten Mitarbeiter von General Wojciech Jaruzelski, tauchten Dokumente auf, die Wałęsas Zusammenarbeit mit dem Geheimdienst in den Jahren 1970 bis 1976 bestätigen sollen. Im Jahr 1976 war er offiziell aus der Liste der Vertrauensleute ausgetragen worden, er selbst aber hatte die weitere Zusammenarbeit schon früher, Ende 1975, aufgekündigt. Die vor einigen Monaten berufene Kommission von Graphologen stellte fest, dass ein Teil der Dokumente von Wałęsa geschrieben worden war und auf vielen anderen Unterschriften stehen, die auch von Wałęsa stammen. Für viele Menschen, insbesondere für die, die Wałęsa aus jener Zeit kannten, ist das Urteil der Graphologen zweifelhaft, denn in ihrer Erinnerung war seine Schrift sehr ungeübt. Die inzwischen veröffentlichten Fotos der Dokumente

zeigen eine ziemlich saubere und viel ausgeschriebene Handschrift als die fast kindliche »Krickelei«, an die sich manche damalige Aktivisten der Opposition erinnern. Dem unbeeirrten Urteil der Kommission wird auch vorgeworfen, dass sie nur eine bestimmte Gruppe von Experten mit der Untersuchung der Dokumente beauftragt hatte. Hinzu kommt, dass die Kommission mit Mitarbeitern des Prof. Dr. Jan Sehna-Instituts für Gerichtsexpertise (*Instytut Ekspertyz Sądowych im. Prof. dra Jana Sehna*) in Krakau (Kraków) besetzt worden war. Dieses sehr verdienstvolle gerichtswissenschaftliche Institut untersteht jedoch dem Ministerium für Inneres und Verwaltung. In der gegebenen Situation und bei derart entschiedenen Verdikten, sagen die Kritiker, sollte noch eine Gruppe unabhängiger Experten berufen werden, um die Beurteilung jener Kommission zu bestätigen bzw. ihr zu widersprechen. Die Kommission des Sehna-Instituts wurde von der Staatsanwaltschaft berufen. Die Staatsanwaltschaft ist aber von der *PiS*-Regierung dem Justizminister, der gleichzeitig Generalstaatsanwalt ist, untergeordnet worden, und zwar bis zu einem Grad, der nicht einmal in der Zeit der Volksrepublik bestanden hatte. So ist nicht verwunderlich, dass solche formalen Vorwürfe eine gewisse Bedeutung bekommen.

Der Vorwurf...

Lech Wałęsa selbst widerspricht entschieden und behauptet, dass die Dokumente aufgrund von Verhör-

mitschnitten entstanden seien. Die Situation ist allerdings komplizierter geworden, als sie früher war. Der Kampf mit Wałęsa als Person und als Symbol dauert bereits seit vielen Jahren und gewann an Intensität, als die Brüder Lech und Jarosław Kaczyński aus der Kanzlei des Staatspräsidenten Lech Wałęsa entlassen wurden. Das war im Oktober 1991. Streng genommen aber haben sowohl die Gerüchte über die Zusammenarbeit des »jungen« Wałęsa mit dem Geheimdienst als auch seine etwas unklaren Bekenntnisse in seiner Autobiographie »Ein Weg der Hoffnung« (»Droga nadziei«), die bereits 1984 als Untergrundaussage erschienen war, einen deutlich früheren Ursprung. Da ich als Soziologe mit meinen Mitarbeitern in den letzten Jahren zu den Erfahrungen und der Erinnerung an die *Solidarność* geforscht habe, kann ich sagen, dass der Erzählstrang »Wałęsa als Mitarbeiter des Geheimdienstes« bereits in der Zeit der sogenannten ersten *Solidarność*, 1980–1981, auftauchte. Die Anschuldigungen waren damals von Menschen gekommen, die sehr hart mit ihm um Einfluss und Führung in der damals entstehenden Gewerkschaft *Solidarność* konkurriert hatten. Bereits vor einigen Jahren erzählte uns einer unserer Interviewpartner, ein ehemaliger Gewerkschaftsaktivist, von der Konkurrenz einer anderen bekannten *Solidarność*-Aktivistin, Anna Walentynowicz. Sie kam bei der Flugzeugkatzstrophe von Smolensk im Jahr 2010 ums Leben und wurde umso mehr zu einer Ikone der *PiS*. Sie ist auch die Hauptfigur des deutsch-polnischen Films »Strajk. Die Heldin von Danzig« unter der Regie von Volker Schlöndorff. Unser Gesprächspartner erinnerte sich an einen Streit zwischen Walentynowicz und Wałęsa noch im Jahr 1981 und daran, dass sie ihm, weil sie seine Argumentation nicht hatte anerkennen wollen, aus Bosheit seine Zusammenarbeit mit dem Geheimdienst vorgeworfen hatte. Dies hatte Wałęsa diskreditieren und die anderen an der Beratung Beteiligten dazu bringen sollen, sich nicht seinen Argumenten anzuschließen und die getroffene Entscheidung rückgängig zu machen. Unser Gesprächspartner sagte, alle hätten damals recht betreten reagiert, aber niemand habe die Vorschläge Wałęsas in Frage gestellt.

Unter der Führung von Andrzej Gwiazda, eines anderen wichtigen Gewerkschaftsaktivisten, der im Jahr 1980 die Wahl zum ersten Vorsitzenden der Unabhängigen Selbstverwalteten Gewerkschaft *Solidarność* (*Niezależny Samorządny Związek Zawodowy – NSZZ Solidarność*) gegen Wałęsa verloren hatte, hatte sich die »Anti-Wałęsa-Gruppe« formiert, noch bevor Jarosław Kaczyński zu ihr stieß. Dieser jedoch machte den Vorwurf gegenüber Wałęsa zu seiner politischen Waffe. Der Vorwurf der Zusammenarbeit mit dem Geheimdienst, die, wie sich erwies, vor langer Zeit stattgefunden hatte,

sollte nicht nur die Politik Wałęsas, sondern auch die der ganzen politischen Post-*Solidarność*-Elite Polens nach 1989 in Frage stellen.

Der Sturz eines Symbols, das Wałęsa bereits zu Lebzeiten wurde, sollte die demokratische Transformation Polens diskreditieren. Wałęsa sowie auch die anderen Regierungsmannschaften, die Polen seit 1989 regiert haben, wurden beschuldigt, dass sich der Wandel angeblich unter dem Einfluss verborgener »kommunistischer Kräfte« vollzogen habe und vor allem deren Interessen und nicht die »Interessen der Nation« gewahrt werden sollten. In dieser Rhetorik gibt es im Grunde keinen Begriff von »Gesellschaft«, sondern immer nur die »Nation«. Diese so lange geschliffene Waffe bekam überraschend besondere Schärfe, als Akten aus dem Archiv des letzten kommunistischen Innenministers und obersten Chefs des Geheimdienstes, General Kiszczak, in die Hände der Staatsanwälte des Instituts für Nationales Gedenken (*Instytut Pamięci Narodowej – IPN*) gelangten. Dies erleichterte, den Stoß auszuführen, von dem hier die Rede ist. Die Kommentare nach der Bekanntgabe der Beurteilungen der Graphologen hatten zum Ziel, die Integrität *aller* Tätigkeiten und Erfolge Lech Wałęsas in Frage zu stellen. Dies ist nicht weiter verwunderlich, denn das *IPN* wird zurzeit von Personen geführt, die *PiS* vollkommen untergeben sind und seit Jahren die Legende Wałęsa bekämpfen. Wird dieses Vorhaben jedoch zum Erfolg führen?

...und seine Entschärfung

Der Ausgang der Angelegenheit ist noch offen; glücklicherweise klärt sie sich immer mehr auf, was erlaubt, eindeutige und schlichte Schlüsse zu ziehen. Und diese scheinen keineswegs ungünstig für den polnischen Helden zu sein.

So hatte es sich ergeben, dass wenige Tage vor der in allen Medien zelebrierten Pressekonferenz, auf der die Ergebnisse der Graphologen-Kommission bekannt gegeben wurden, der Historiker Jan Skorzyński, dessen Forschungsgebiet die *Solidarność* ist, einen wichtigen Artikel zum Thema Wałęsa und der Geheimdienst veröffentlicht hatte. Er war in der von ihm mitherausgegebenen Zeitschrift »*Wolność i Solidarność*« (Nr. 9/2016) erschienen. Schon vorher hatten einige sehr bekannte und fachlich sehr versierte Historiker der Zeitgeschichte Polens, die Zugang zu den öffentlich gemachten Dokumenten Kiszczaks hatten, festgestellt, dass sie vermutlich echt seien. Das heißt, dass es tatsächlich schwer ist, die Tatsache der Zusammenarbeit Wałęsas mit dem Geheimdienst Anfang der 1970er Jahre anzuzweifeln. Hier hatten sich keine Historiker zu Wort gemeldet, die man irgendwie für *PiS*-nah halten könnte; hinzukommt, dass sie sehr auf wissenschaftliche Korrektheit achten.

Dennoch machte sich Skorzyński die Mühe, die Dokumente genau zu analysieren, und er stellte sehr klare, durch die Dokumente belegte Thesen auf. Tatsache ist, dass am 21. Dezember 1970 der junge festgenommene Streikführer der Danziger Lenin-Werft ein Dokument über die Zusammenarbeit unterzeichnet hatte. Dies war einige Tage nach der Erschießung von zwei Dutzend Arbeitern in Danzig (Gdańsk) und Gdingen (Gdynia) durch die Armee und die Miliz. Vorher, während der Proteste der Arbeiter, war er spontan einer der Anführer der streikenden Arbeiter geworden. Außerdem war er damals Vater eines zwei Monate alten Kindes. Die Repressionen gegenüber den Arbeitern und der Bevölkerung der »Dreistadt« nach den Protesten und Streiks waren sehr schmerzlich. Sicherlich war Wałęsa auch Zeuge, wie Festgenommene auf der Wache der Miliz malträtiert wurden. So ist es nicht verwunderlich, dass er sich von den Geheimdienstlern überreden ließ. Skorzyńskis Analyse zeigt weiter, dass Wałęsa ein bis anderthalb Jahre lang ein typischer »geheimer Mitarbeiter« war, danach beginnt sich die Situation zu verändern. Er fängt an, kritische Äußerungen der Leute gegenüber den Machthabern zu kolportieren. Er geht sogar noch weiter, denn – so Skorzyński in einem Fernsehinterview – er begann, geradezu kleine Denkschriften darüber zu erstellen, wie schlecht manche Bereiche der Werft und im Leben der Arbeiter allgemein funktionierten. Es handelte sich also schlicht und einfach um Forderungen gegenüber den Machthabern, was sich ändern müsse. Dies stieß auf starke Reaktionen und Wut auf Seiten derer, die ihn verhörten, der sogenannten Führungsoffiziere. Wałęsa wich jedoch nicht zurück und setzte seine Mission fort, den Geheimdienst über die Unzufriedenheit in der Gesellschaft zu informieren. Sicherlich meinte er das, als er wiederholt in Interviews in den Medien kundtat, dass er »sein Spiel mit dem Geheimdienst veranstaltet« habe. Die Dokumente scheinen das zu bestätigen. So wurden die Treffen mit Wałęsa ab 1972 immer seltener und immer angespannter für die Führungsoffiziere. Hinzu kommt, dass sich Wałęsa 1973 zum ersten Mal aus der Schlinge des Geheimdienstes befreien wollte, was ihm aber nicht gelang. Er wurde erfolgreich eingeschüchtert, doch er hörte keineswegs mit seiner Tätigkeit auf, die negativen Entwicklungen auf der Werft, in Danzig und in Polen zu beobachten und die Geheimdienstoffiziere darüber zu unterrichten. Es ist nicht verwunderlich, dass diese von ihm genug hatten, und als er 1975 zum zweiten Mal die Zusammenarbeit aufkündigte, wurde er 1976 von der Liste der Mitarbeiter gestrichen. Gleich danach teilte der Geheimdienst der Direktion der Danziger Werft mit, dass keine Einwände bestünden, Wałęsa vom Arbeitsplatz zu entlassen, im Gegenteil, dass dies

die richtige Entscheidung sei. Im Leben Lech Wałęsas begann eine neue Phase.

Wenn die Geschichte der Geheimdienstmitarbeit des Friedensnobelpreisträgers auf diese Weise erzählt wird, dann scheint er die Auszeichnung umso mehr verdient zu haben. Wie viel Mut muss man haben, um dem Geheimdienst ein »Nein« entgegenzusetzen! Zumal zu einer Zeit, als die Entstehung der Oppositionsbewegung in Gestalt des *Komitees zur Verteidigung der Arbeiter (Komitet Obrony Robotników – KOR)* und schließlich anderer oppositioneller Organisationen, die die demokratische Opposition bildeten, noch weit entfernt war. Anfang der 1970er Jahre hatte der neue Erste Sekretär der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (*Polska Zjednoczona Partia Robotnicza – PZPR*), Edward Gierek, noch eine starke Position inne; sein Charisma wirkte noch stark auf die Gesellschaft ein. Auch bedeutete die Öffnung gegenüber dem Westen Anfang der 1970er Jahre etwas mehr intellektuelle und künstlerische Freiheit und sicherlich auch für den gewöhnlichen Bürger, wenn auch nicht unbedingt in Danzig, insbesondere auf der Werft. Der Partei- und Staatsapparat wandte verschiedene kollektive Repressionsmaßnahmen gegenüber den Einwohnern der protestierenden Städte an, was besonders deutlich nach den Arbeiterprotesten in Radom (1976) zutage trat. Doch auch vorher war dies bereits der Fall. Wałęsa hatte also noch keinerlei Rückhalt in Gestalt aufbegehrender und organisierter Systemgegner – Menschen, die für Freiheit und Demokratie kämpften. Trotzdem bewies er seinen Mut. Die Atmosphäre der 1970er Jahre war trotz der im Vergleich zu früher deutlich größeren Öffnung von der Tätigkeit des Geheimdienstes dominiert. Trotz der Rücknahme von Repressionen ergossen sich dessen Aktivitäten in die Breite. Das Ansinnen der Mächtigen unter Edward Gierek war, die gesamte Gesellschaft mit einem Netz administrativer Abhängigkeiten und Bindungen zu überziehen. Zwar wurden die Bürger überredet, Initiativen zu entwickeln, aber alles musste unter der allgegenwärtigen Kontrolle von Staat und Partei stattfinden. Erst im Herbst 1976 kam es zu einer Wende. Die alltägliche Angst, aktiv zu werden, ging verloren, was mit dem Vorgehen Wałęsas und um Wałęsa herum einherging. *KOR* entstand, eine außerordentlich wichtige Institution. Unverhüllt leistete sie den Arbeitern Hilfe, die infolge der Streiks im Juni 1976 in Radom, Ursus und, weniger bekannt, in Płock, Repressionen ausgesetzt waren. Und es ist ja bekannt, dass Wałęsa zum ersten Mal 1973 versucht hatte, die Zusammenarbeit abubrechen, was ihm 1975 gelang – das heißt noch Monate vor den berühmten Protesten und vor der Entwicklung des neuen Phänomens, dass die Intelligenz und die Arbeiterschaft ihre Kräfte vereinten, um sich von der Macht der Kommunisten zu befreien.

Auf welchen Rückhalt kann Wałęsa bauen?

Die Unerbittlichkeit, mit der die Akteure von *PiS* und Jarosław Kaczyński persönlich Wałęsa bekämpfen, enthüllt noch einen weiteren wichtigen Aspekt der aktuellen Regierung in Polen. Die Feindseligkeit gegenüber politischen Gegnern und zivilgesellschaftlichen Regierungskritikern gründet sich häufig auf sehr persönliche Abneigungen, Ressentiments und Hass. So verhält sich der Justizminister, so reagiert auch der Parteivorsitzende Kaczyński. Das persönliche Element des seit vielen Jahren währenden Kampfes um die Erniedrigung und Abwertung Wałęsas ist überdeutlich. Offenkundig ist dies mit einer politischen Abrechnung verbunden: Sehr viele ältere Anhänger der gegenwärtigen Regierung sind gleichzeitig auch Menschen, die Wałęsa früher mit großem Enthusiasmus unterstützt hatten. Sie sind so frei, ihm seine unglückliche Präsidentschaft (1990 bis 1995) zu verzeihen, denn für sie ist er weiterhin das Symbol des erfolgreichen Kampfes für ein freies und demokratisches Polen. Deshalb ist Wałęsa auch als Symbol – ein lebendiges Symbol der polnischen Freiheit – sehr gefährlich. Gefährlich für die, die die Niederlage der bisherigen Ordnung verkünden und die demokratischen Strukturen zerstören.

Indessen muss die Situation, wie sie sich nun entwickelt hat, und die Ergebnisse, die man aus den veröffentlichten Dokumenten ableiten kann, ganz und gar nicht dem Ziel dienen, den Friedensnobelpreisträger endgültig zu unterdrücken. Wenn die Erzählung über Lech Wałęsa eine Geschichte darüber wird, was Jan Skorzyński in seiner Analyse entdeckte, kann das sein positives Image nur stärken – auch wenn das Wissen über die Situation der Gesellschaft unter der Regierung der *PZPR*, das heißt der Kommunisten, bei der jungen Generation sehr gering ist. Es ist schwer, ihr zu vermitteln, worauf die alltägliche Angst beruhte, das zu sagen, was man dachte, und wie viel Mut und Willen es in der Tat bedurfte, um die Zusammenarbeit mit dem allgegenwärtigen Geheimdienst aufzukündigen. Die Persönlichkeit Wałęsa könnte ein positives Beispiel sein. Erst recht, als Wałęsa behauptet, dass er nicht solch ein Mitarbeiter war, als der er hingestellt wird. Und dass er sein »Spiel mit dem Geheimdienst« gespielt habe, das schließlich bis zum Sieg der Ideale der *Solidarność* geführt habe... Unerlässlich ist es noch anzuführen, dass sich praktisch die ganze tatsächliche politische Opposition zugunsten Lech Wałęsas ausspricht. Als die Pressekonferenz stattfand, auf der die Bewertung der Dokumente durch die Graphologen-Kommission vorgestellt wurde, war Wałęsa im Ausland. Als er wieder in Polen war, beteuerte er erneut seine Unschuld. Unklar ist, ob und wann er seine Taktik ändern wird.

Der Reifeprozess eines großartigen Menschen

Zu guter Letzt möchte ich dem Leser noch einen eher persönlichen, aber auch soziologischen Blick auf Lech Wałęsa vorstellen. Ich war nicht sein Anhänger, denn während des Wahlkampfes um das Amt des Präsidenten, aus dem er als Sieger und erster frei gewählter Präsident der Republik Polen hervorging, war ich Mitglied des Wahlkampfstabes um seinen Gegner, Tadeusz Mazowiecki. Wie die Mehrheit der Polen übrigens bewerte auch ich die Phase seiner Präsidentschaft nicht positiv. Aber es fällt mir schwer, Wałęsa nicht als einen Menschen zu betrachten, der sich unaufhörlich weiterentwickelt hat, der nicht der blieb, der er einmal in jungen Jahren war. Dies zeigt sich bereits in der Erzählung über die Veränderung der Art und Weise, wie er mit den Offizieren des Geheimdienstes gesprochen hat. Er hat seine Position des Zuträgers vollkommen geändert, zwar trug er Informationen zu, jedoch solche über die Unzufriedenheit der Menschen und das, was für sie schlecht war.

Ich erinnere mich auch später an Wałęsa als Präsidentschaftskandidaten, der damit prahlte, dass er keine Bücher zu lesen bräuchte... Und trotz der missglückten Präsidentschaft entwickelte er sich und blieb nicht auf demselben Niveau, sondern wuchs intellektuell und moralisch. Wenn man heute auf den älteren Herrn Lech Wałęsa schaut, dann zeigt sich, dass er ein Mensch mit einem umfangreichen Wissen ist, der ganz selbstverständlich mit denen diskutieren kann, die ein Universitätsstudium absolviert haben. Er hat seine Schwächen überwunden und hat zum Beispiel seinen Blick auf die Rolle von Wissen und Bildung geändert. In diesem Sinne kann man wirklich sagen, dass Wałęsa ein großartiger Mensch ist. Seine Intuition, seine häufig überraschende Treffsicherheit bei Entscheidungen hat in unserer Geschichte viele Spuren hinterlassen. Bis heute erinnere ich mich, ebenso wie auch viele andere Polen, an die berühmte Diskussion zwischen Lech und dem Vorsitzenden der staatlichen Gewerkschaften, Alfred Miodowicz. Sie fand Ende 1988 statt und war mit Sicherheit eines der wichtigen Elemente des folgenden historischen Wandels. Auch heute, im Rückblick, kann man sagen, dass die damals kritisierten Vorschläge Wałęsas nicht so schlecht waren. Zumindes der, dass es – verkürzt gesagt – notwendig sei, einen »linken Fuß« in der Politik zu haben. Von Bedeutung ist auch die historische Tatsache, dass die kommunistischen Machthaber versuchten, Wałęsa zu kompromittieren, als er noch in der Isolationsinternierung in Südpolen war. Es wurde damals Fernsehmaterial von Gesprächen zusammengeschnitten, die angeblich mit seinem Bruder und seiner Familie

geführt worden waren. Die Mühe zahlte sich nicht aus, weil sich herausstellte, dass Wałęsa gute und richtige Sachen gesagt hatte.

Es bleibt zu hoffen, dass auch der gegenwärtige Angriff auf Wałęsa gut ausgeht, obgleich die ganze Situation nicht leicht ist. Nicht vergessen werden darf die in Gang gesetzte Medienmaschinerie, die vollkommen verlogene Propaganda der »nationalen« Medien. Zu hoffen ist, dass es Wałęsa und seinen Beratern gelingen wird, eine solche Antwort zu finden, dass alle ihn abwertenden Vorwürfe ein für alle Mal ihre gefährliche Kraft verlieren. Dies wünsche ich Lech Wałęsa von ganzem Herzen und mit aller Kraft, denn eine grenzenlose Welle der Niedertracht – politischer Niedertracht – überflutet das öffentliche Leben in Polen.

Auch Helden sind nicht über den Dingen stehende Ideale. Vielmehr zählt, wie es ihnen gelang, Krisen und Momente der Schwäche zu überwinden, welche Schlüsse

sie aus schwierigen Erfahrungen ziehen, wie sie trotz früherer Verfehlungen gewachsen sind. Und hier wird die Biographie Wałęsas zu einer Erzählung über einen wirklich großartigen Menschen, auch wegen seiner Arbeit an sich selbst.

In der polnischen Geschichte wird seit der Zeit der großen Romantiker das Bild von selbsterstörerischen Kräften gezeichnet, angetrieben von Ressentiments, Missgunst und Hass gegenüber denen, die auf der Leiter der menschlichen Ambitionen ein wenig höher stehen. So war es bei dem herausragenden polnischen Schriftsteller Stanisław Brzozowski, so war es auch bei dem aktuell verehrten Józef Piłsudski, der von den politischen Gegnern aus dem nationalen Lager seinerzeit beschuldigt wurde, ein Spion zu sein... Dieser niederträchtige Zug der polnischen Tradition macht sich auch jetzt bemerkbar.

Übersetzung aus dem Polnischen: Silke Plate

Über den Autor

Prof. Dr. Ireneusz Krzemiński, Soziologe, ist Professor am Institut für Soziologie der Universität Warschau (Instytut Socjologii, Uniwersytet Warszawski) und Leiter der Forschungsstelle zur Theorie des gesellschaftlichen Wandels. Seine Forschungsschwerpunkte sind Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit, nationale Stereotype und gesellschaftliche Minderheiten. Ein weiteres Forschungsgebiet ist die *Solidarność* als soziale Bewegung.

KOMMENTAR

Anmerkung der Redaktion: Der Historiker Andrzej Friszke äußert sich für das Internetportal *OKO.press* zu einem 14 Punkte umfassenden Artikel des Historikers Sławomir Cenckiewicz über die Rolle Lech Wałęsas für die jüngste polnische Geschichte.

8. Februar 2017

Andrzej Friszke zerschlägt die 14 Mythen von Sławomir Cenckiewicz über Lech Wałęsa: Verleumdungen, Unterstellungen und Manipulationen

Andrzej Friszke, Warschau

Wir haben den herausragenden Historiker Prof. Andrzej Friszke um eine Antwort auf den Text von Dr. habil. Sławomir Cenckiewicz »14 mitów« [14 Mythen; <<http://niezalezna.pl/93236-tylko-u-nas-slawomir-cenckiewicz-obala-14-mitow-walesy>>] gebeten, der in suggestiver Weise Lech Wałęsa als Spielball in den Händen der kommunistischen Machthaber und des Geheimdienstes darstellt. So sollen ihre Anordnungen und Erwartungen darüber entschieden haben, was Wałęsa in der Phase des »August 1980« sagte und tat, als er die Solidarność 1980–81 führte, sowie im Kriegszustand bis zur Entlassung aus Arłamowo, wo er bis zum November 1982 festgesetzt war.

Prof. Friszke, ein herausragender Historiker der neuesten Geschichte Polens, Autor der Monografie »Rewolucja Solidarności« (Kraków: Znak 2014), hat eine mitreißende Polemik verfasst, engagiert und sachlich zugleich, mit Bezug zu den Fakten und den Regeln der Werkstatt des Historikers.

Andrzej Friszke: Der Artikel von Cenckiewicz, *de facto* eine Anklageschrift, stützt sich auf Dokumente, die zielgerichtet ausgewählt und aus dem Zusammenhang gerissen wurden, mit dem Ziel, dass es für den Leser, der unter dem Eindruck zahlreicher Zitate und Einzelheiten steht, glaubwürdig erscheint.

Im Wesentlichen wiederholt Herr Cenckiewicz jedoch seit Jahren das gleiche, nimmt nicht zur Kenntnis, dass es Dokumente gibt, die seinen Thesen widersprechen, und ignoriert die Forschung anderer Historiker.

Er spricht mit der ihm eigenen Dreistigkeit und wirft unter anderem dem Verfasser dieses Textes vor, dass er zu den »ideologisierten Historikern« gehöre und dass sich die Verteidigung Wałęsas auf die »Verweigerung gegenüber dem Quellenwissen«, auf den »Versuch, eine verpflichtende Interpretation aufzuzwingen«, und auf eine »eigentümliche ›Immunität‹ gegenüber den noch zu entdeckenden Archivdokumenten« stütze.

Herr Cenckiewicz schreibt eindeutig über sich selbst, genau so geht er vor und hält sich manches Mal auch nicht von Beleidigungen fern.

Cenckiewicz liest nicht gern

Zu diesen Eigenschaften von Cenckiewicz sind noch weitere hinzuzufügen: die mangelnde Fähigkeit, die Untersuchungsergebnisse anderer Historiker zu nutzen, Ergebnisse, die sich auf solide Quellenuntersuchungen stützen. Herr Cenckiewicz liest ganz offensichtlich nicht gern, wenn er die Arbeit von Grzegorz Majchrzak »Solidarność na celowniku. Wybrane operacje SB przeciwko związkowi i jego działaczom« (Poznań: Zysk i S-ka 2016) oder meine Monografie »Rewolucja Solidarności 1980–1981« (Kraków: Znak 2014) nicht zur Kenntnis genommen hat. Herrn Cenckiewicz steht es frei, uns nicht zu mögen, was er viele Male zum Ausdruck gebracht hat, aber beide Publikationen basieren auf Archivmaterial des Instituts für Nationales Gedenken [*Instytut Pamięci Narodowej – IPN*, d.Übers.], und auch wenn er nicht an unsere Ehrlichkeit glaubt, sollte er in die Akten schauen, deren Signaturen angegeben sind. Er zieht es jedoch vor, dies nicht zu tun, es ist bequemer, nicht zu wissen, vorzugeben, dass es das nicht gibt, was nicht zur These passt. Er leitet seine Fantasien aus ausgewählten Dokumenten ab, vernachlässigt andere und sucht Zeugen, die die von ihm fabrizierten Vorwürfe unterstützen.

Eine Antwort auf alle 14 Punkte von Cenckiewicz würde einen ganzen Traktat erfordern, den zu schreiben keine Notwendigkeit besteht, es reicht, auf die betreffenden Abschnitte angeführter Publikationen und die dahinter stehenden Akten des *IPN* zu verweisen. Jedoch ist es sinnvoll, sich mit einigen Beispielen der Manipulation zu befassen, um Herrn Cenckiewicz's Schreibmethode zu demonstrieren.

Der Sprung über den Zaun

Der Beginn des Auguststreiks 1980 – Cenckiewicz behauptet, dass Lech Wałęsa von den Machhabern geschickt worden sei (transportiert mit einem Motorboot), um die Ereignisse zu kontrollieren. Er kommt auf Wałęsas Sprung über den Zaun (es gab ihn nicht) und seine mutmaßliche Geheimdiensttätigkeit zurück, wofür die viele Jahre später verfassten Erinnerungen des Ersten Sekretärs des Zentralkomitees der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei [*Polska Zjednoczona Partia Robotnicza – PZPR*, d.Übers.], Edward Gierek, und Paweł Bożyks [seines langjährigen Beraters] ein indirekter Beweis sein sollen. Zeugen auf dieser Machtebene machen auf den Leser Eindruck. Es ist also bequem, die Zeitdokumente zu meiden, insbesondere die Aufzeichnungen der Sitzungen des Politbüros, das heißt der obersten Leitung von Partei und Staat.

Als der Streik am 14. August 1980 ausbrach, teilte der Sekretär des Zentralkomitees, Stanisław Kania, den Genossen nach dem Gespräch mit der Leitung der *PZPR* in Danzig indessen mit: »Das Streikkomitee spricht mit dem Direktor. Sie versuchen, Wałęsa von den Gesprächen auszuschließen.« Auszuschließen, nicht einzubeziehen.

Am folgenden Tag bekennt Kania seine Unwissenheit: »Es gab keine Anzeichen für Streikvorbereitungen. Sie wurden überrascht.« Gierek sagte zusammenfassend, die Situation könne zur »Anwendung von Gewalt zwingen. Heute werden wir darüber nicht mehr diskutieren, aber morgen müssen wir darauf zurückkommen.« Am 16. August sagte Józef Pińkowski (bald darauf Ministerpräsident): »Ein neues Element ist die Einberufung einer ›freien Gewerkschaft, das ist ein Erfolg des Komitees zur Verteidigung der Arbeiter [*Komitet Obrony Robotników – KOR*, d.Übers.].«

Solcherlei Erwähnungen lassen sich fortsetzen, aber es reicht, den Leser an mein Buch »Rewolucja Solidarności« zu verweisen oder an den vom *IPN* neu aufgelegten Band der Sitzungsprotokolle des Politbüros »*PZPR a Solidarność 1980–1981*« [Warszawa: IPN 2013, Anm.d.Übers.]. Es bestehen keine Zweifel, dass die Führung der *PZPR*, das heißt des Staates, von dem Streik überrascht war.

In keinem Dokument gibt es die Andeutungen, dass Wałęsa »unser Mann« sei. Als Beweis die Bekenntnisse eines der stellvertretenden Ministerpräsidenten, Aleksander Kopeć, anzuführen, die erst nach 1989 geschrieben wurden, ist amüsant. Cenckiewicz sollte wissen, dass ein Vize-Ministerpräsident für Maschinenindustrie nicht über ein Geheim-

wissen wie operative Dokumente des Geheimdienstes verfügen konnte. Verhandlungen führte er mit Streikenden in Schlesien (was S.C. nicht bemerkt), so dass umso weniger der Grund bestand, dass er solcherart Geheimnisse über Danzig wüsste. Cenckiewicz's ganze Argumentation stützt sich also auf nichts.

Hinzuzufügen wäre: Edward Gierek hatte, ähnlich wie Aleksander Kopeć, das Gefühl einer politischen Niederlage, deren Ursache der Auguststreik, die Entstehung der *Solidarność* und auch Lech Wałęsa waren. Gern spannen sie eine Verschwörungstheorie, dass sie aus ihren Machtpositionen gedrängt werden sollten, sie suchten eine Rationalisierung ihrer Niederlage. Mit Sicherheit wären sie erstaunt gewesen, dass sie für den Antikommunisten Cenckiewicz zur Inspiration gereichten.

Was Cenckiewicz nicht bemerkt

Das wichtigste Dokument zum Verlauf des Auguststreiks und Wałęsas Rolle dabei ist die Mitschrift der Verhandlungen mit dem Direktor der Werft, die von Andrzej Drzycimski und Tadeusz Skutnik in dem Buch »Gdańsk. Sierpień '80. Rozmowy« (Paris: Editions Spotkania 1986; Gdańsk: Aida 1990) veröffentlicht wurde. Auf über 400 Seiten kann man Punkt für Punkt Wałęsas Art zu verhandeln verfolgen. Zweifellos verhandelt Wałęsa unnachgiebig, geschickt und stur.

Unbequem? Somit existiert diese Mitschrift in der Argumentation von Herrn Cenckiewicz nicht, sie wird nicht berücksichtigt. Der Leser dieser zusammengepressten Vorstellung soll keine Zweifel hegen, es ist besser, ihn nicht darüber informieren.

Aus dem Gesamtkontext herausgerissen wird Wałęsas Erklärung, den Streik am 16. August zu beenden – als weiterer Beweis für die Umsetzung der Anweisungen der Machthaber. Warum hat Wałęsa den Streik für beendet erklärt? Weil er eine Vereinbarung in allen Punkten ausgehandelt hatte. Erst dann erfuhr er, dass auch andere Betriebe eine Fortsetzung des Streiks in der Dreistadt [Danzig, Zoppot, Gdingen, Anm.d.Übers.] fordern, und schloss sich diesen an. Dies erforderte den Mut, sich einem gewaltigen Teil der bis dato Streikenden entgegen zu stellen, die nach dem Zugeständnis von Lohnerhöhungen und Sicherheitsgarantien so schnell wie möglich nach Hause gehen wollten.

Die Zeugnisse dieser Zeit und die Aufzeichnungen des Geheimdienstes, die diesen sicherlich dramatischen Moment betreffen, interessieren Cenckiewicz nicht. Sie würden die Eindeutigkeit des Bildes stören. Er bevorzugt, spätere Erinnerungen von Menschen zu zitieren, die in den folgenden Monaten eine Abneigung, manchmal Feindseligkeit gegenüber Wałęsa entwickelten.

Der weitere Verlauf des Streiks, in dem es ebenfalls zu dramatischen Wendungen kam, interessiert Herrn Cenckiewicz nicht mehr. Daher schreibt er nicht über den Versuch, das Überbetriebliche Streikkomitee [*Międzyzakładowy Komitet Strajkowy – MKS*, d.Übers.] zu zerschlagen, und über die eindeutige Haltung Wałęsas, auch nicht über seine Rolle bei der Aufrechterhaltung der Streikmoral der Beteiligten (worauf die Leute vom Geheimdienst hingewiesen hatten) noch über die Verhandlungen mit dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Mieczysław Jagielski noch über die Unterzeichnung der Vereinbarung in einer Situation, die bis zum Schluss dramatisch war. Aber all dieses baute Wałęsas Position auf, seine Legende als Anführer, *leader*, Stimme des Volkes.

Cenckiewicz nimmt also nicht von der Charakterisierung Wałęsas Notiz, die der Geheimdienst am 23. August angefertigt hat, und in der es heißt: »Er erfreut sich großer Anerkennung und Autorität unter den streikenden Werftarbeitern. Er besitzt die Fähigkeit, sich seine Mitarbeiter unterzuordnen. [...] Ein Befürworter harter Disziplin und Ordnung im Handeln. [...] Er setzt die Bestrebungen der antisozialistischen Gruppen, außerhalb der Partei eine sogenannte unabhängige Gruppenvertretung zu schaffen, aktiv um« (In: »Rewolucja Solidarności«, S. 83). Spricht das gegen das Bekenntnis Wałęsas, das von Cenckiewicz zitiert wird, dass »ein Geheimdienstler zu mir kam und ein Treffen mit Gierek in Pruszcz vorschlug?« Es spricht nicht dagegen.

Der ungeheure Streik dauerte an und griff auf weitere Industriebetriebe über. Die Machthaber versuchten auf verschiedene Weise, den Streik zu brechen oder seine Anführer zu neutralisieren. Daraus ist nichts geworden, wie die Protokolle des Politbüros und die vom Innenministerium verfassten Aufzeichnungen zeigen, in denen noch am 30. August ein Schlag gegen die Werft in Erwägung gezogen wurde.

Es entschieden jedoch Gespräche und Verhandlungen, bei denen Wałęsa sehr aktiv war. Aufzeichnungen dieser Verhandlungen sind im genannten Buch von Drzycimski und Skutnik enthalten, Auszüge in dem berühmten Film »Robotnicy '80«. Unbequeme Quellen für die Version von Cenckiewicz.

Der Streit Wałęsa-Kuron. Wyszowski's »Sensationen« dienen Cenckiewicz

Sławomir Cenckiewicz erzählt den Lesern als Sensation von dem Konflikt Wałęsas mit Jacek Kuron und anderen *KOR*-Angehörigen im Herbst 1980. Er wiederholt die These, dass Kuron nach Danzig fuhr, »mit einem fertigen politischen Projekt, das die Unterordnung der Gewerkschaften unter die Betriebsräte vorsah...«. Er vergisst nur hinzu-

fügen, dass der Autor dieses Projektes, das bereits in Danzig ausgearbeitet worden war, **Lech Kaczyński war** [Hervorhebung im Original, Anm. d. Übers.], was ich in meinem Buch ausführlich darlege. Er behauptet auch, dass Kuroń Wałęsa habe anklagen wollen, dass er Mitarbeiter des Geheimdienstes sei, und ihn vom Posten des Vorsitzenden der entstehenden Gewerkschaft habe wegdrängen wollen.

Diese Sensationen stammen von Krzysztof Wyszowski, der über die schändlichen Absichten Kurońs einen Agenten des Geheimdienstes mit dem Pseudonym »Ronson« informierte, das heißt den Journalisten Jerzy Brodzki, der formal für die Amerikaner, tatsächlich aber für den [polnischen, d.Übers] Geheimdienst arbeitete. Berichte über diese Gespräche befinden sich im Archiv des *IPN*; ich zitiere sie in meinem Buch und gebe die Archivsignaturen an (S. 97). Wyszowski ertrug schon damals Kuroń nicht, sondern setzte auf Wałęsa. Mit seinen Ansichten und Obsessionen fütterte er Brodzki.

Kuroń kann man nicht vorwerfen, dass er ein Dummkopf ohne Vorstellungskraft gewesen sei, und das hätte er gewesen sein müssen, wenn er den Arbeiter Wałęsa herausdrängen und auf seinem Stuhl hätte Platz nehmen wollen. Man muss verstehen, dass es sich um eine Arbeiterbewegung handelte und nur ein Arbeiter ihr Anführer sein konnte. Keiner aus der Intelligenz, kein Berufsoptioneller.

Herr Cenckiewicz will das nicht verstehen, denn er versteht wenig von der Geschichte und dem Geist der *Solidarność*. Er sieht Einzelpersonen, einzelne Bäume, aber er sieht nicht den Wald. Er sieht ausgewählte Dokumente, weiß sie aber nicht im Kontext anderer zu lesen, seien es Mitschriften von Kundgebungen, Auftritten, Beratungen, Inhalte der Bulletins, die die Atmosphäre in der *Solidarność* wiedergeben.

Dass Kuroń mit Wałęsa einen Streit ausfocht, war von Anfang an, ab Herbst 1980 klar. Kuroń selbst hat es in seinen Erinnerungen beschrieben (in solche Erinnerungen schaut Herr C. allerdings nicht hinein). Es ist wahr, dass »der Geheimdienst fast jede Diskussion der Gegner Wałęsas notierte«, aber es ist nichts darüber bekannt, ob Wałęsa darüber informiert war, wie es Cenckiewicz gern hätte.

Die Drehung in Richtung Kirche, das heißt der übergangene Hintergrund des Konfliktes mit Kuroń

Es ist hier nicht der Ort, über die Geschichte des Streits Kuroń – Wałęsa zu sprechen; ich habe dies ausführlich in meinem Buch getan. Man kann allerdings nicht umhin zu bemerken – doch Cenckiewicz sieht dies überhaupt nicht –, dass Wałęsa ab September 1980 die Unterstützung der Kirche suchte; er wurde von Kardinal Wyszyński empfangen und in allen wesentlichen Fragen beriet er sich mit der Kirche.

Im gesamten Gedankengang von Herrn Cenckiewicz ist Wałęsas Konflikt mit Kuroń das Ergebnis des Drucks der Machthaber und des Geheimdienstes, die verlangten, dass sich Wałęsa die »Extremisten« vom Halse schafft. Die Kirche gibt es im Text von Cenckiewicz ganz einfach nicht, obgleich seit Jahren Dokumente dazu zugänglich sind, herausgegeben von Peter Raina (darunter Auszüge aus den Tagebüchern von Primas Stefan Wyszyński) und Bischof Orszulik.

So drängte die Kirche Wałęsa dazu, dass er die *KOR*-Anhänger wegschieben möge, sie vertraute Kuroń nicht und das entsprach den Erwartungen der Machthaber der Volksrepublik. In der Bewertung sowohl der Machthaber als auch der Kirche sollte die *Solidarność* nur eine Gewerkschaft sein, politische Akzente vermeiden, nicht anstacheln, nicht radikalisieren.

Ein Opfer dieses Drucks wurde Anna Walentynowicz, die abgedrängt wurde, aber auch das bemerkt Cenckiewicz konsequenterweise nicht, trotz veröffentlichter Quellen; die Schuld schiebt er ausschließlich auf den schlechten Charakter Wałęsas.

Die Machthaber fürchteten sich erheblich vor dem Sturz Wałęsas, denn sie glaubten, dass an seine Stelle ein Radikaler treten würde, höchstwahrscheinlich von Kuroń gesandt, zum Beispiel Andrzej Gwiazda. Und das wollten weder die Machthaber noch die Kirche.

Wałęsa manövrierte also, hielt sich dicht an die Kirche, hielt Kuroń lange auf Distanz, beklagte sich über die *KOR*-Mitglieder, täuschte die Partei, dass die *Solidarność* keine neuen Konflikte beginnen würde, dass sie die Radikalen zähmen würde, aber er gab den Machhabern nicht das, was sie wollten: die Zustimmung für die Inhaftierung von Kuroń und Michnik.

Das ist der Kontext, der Wald, den Cenckiewicz nicht sieht. Und in dieser Blindheit ist er konsequent.

Die Bydgoszcz-Krise. Cenckiewicz klagt Wałęsa an, weil er den Kontext nicht sieht

Ein weiterer Punkt der Anklageschrift ist das Verhalten Wałęsas während der Krise von Bydgoszcz (März 1981), das heißt die Abneigung, einen Generalstreik zu beginnen, und das Bemühen um die Aushandlung von Vereinbarungen,

was zur Folge hätte, dass es nicht zu einem Streik käme. Und wieder, wie das bei Cenckiewicz so ist, fehlt hier der Kontext, der jedoch gut aufbereitet ist.

Das »Archiv der *Solidarność*« [*Archiwum Solidarności*, d.Übers.] hat die Mitschriften aller Sitzungen der Landesverständigungskommission [*Krajowa Komisja Porozumiewawcza*, d.Übers.] herausgegeben, in denen man alle Argumente finden kann, sowie auch die Mitschrift der Verhandlungen mit der Regierungskommission. Bekannt und veröffentlicht sind die Protokolle der Beratungen des Politbüros, wir kennen auch die Aufzeichnungen der Gespräche von Juri Andropow [damals Chef des KGB, anschließend Erster Sekretär des ZK der KPdSU] und Dimitri Ustinow [damals sowjetischer Verteidigungsminister] mit Stanisław Kania [Erster Sekretär des ZK der *PZPR*] und Wojciech Jaruzelski, Aufzeichnungen, die in Moskau aufgesetzt wurden.

Cenckiewicz sieht dies alles nicht oder hat er vielleicht überhaupt nicht gelesen? Er stellt Wałęsa als Kapitulierer dar, der sich obendrein auf den Kampf mit seinem Konkurrenten Gwiazda konzentriert.

Der Autor von Anti-Wałęsa-Pamphleten will sich nicht mit dem so wichtigen Dokument vertraut machen, das Tomasz Mianowicz in den Archiven der ehemaligen DDR gefunden hat, die Aufzeichnung der Beratung der ostdeutschen Generäle mit dem Oberkommandierenden des Warschauer Paktes, Wiktor Kulikow, Anfang April 1981. Der sowjetische Marschall verbarg nicht seine Irritation darüber, dass es in Polen nicht zum gewünschten Zusammenstoß und der Einführung des Kriegsrechts kam. Fordert Cenckiewicz heute von Wałęsa die Eskalation jenes Konfliktes?

Natürlich, Wałęsa zahlte damals einen hohen Preis für die Eigensinnigkeit und Entschlossenheit, für den Konflikt mit vielen Aktivisten, die den Kampf nach dem Muster des August entscheiden wollten. Nun wurde begonnen, ihn mit Hilfe von Anschuldigungen über Machenschaften mit dem Geheimdienst zu bekämpfen; Cenckiewicz zieht entsprechende Aussagen heran. Zusammen mit seinen Beratern rettete Wałęsa jedoch den Fortbestand der *Solidarność* für weitere neun Monate.

Und wieder sieht Cenckiewicz nicht den Wald, sondern nur einzelne Bäume. Er zitiert Geheimdienst Dokumente zum Beweis dafür, dass die Machthaber wollten, dass Wałęsa nicht verliert, um gleichzeitig die Radikalen zu schwächen.

Ja, es ist wahr, die Machthaber hatten den Kriegszustand noch nicht beschlossen, auch wenn die Vorbereitungen liefen. Sie wollten mit der *Solidarność* spielen, sie zählten auf ihr Zerbersten, erkannten Wałęsa als Anführer an, mit dem sie verhandeln, sich reiben, aber auch Kompromisse schließen konnten. Und so war es bis zum Spätherbst 1981. Hat sich Wałęsa (ein Mal?, zwei Mal?) mit General Adam Krzysztoporski, dem stellvertretenden Innenminister, Chef des Geheimdienstes, getroffen? Dies hat Grzegorz Majchrzak untersucht. Vielleicht hat er sich getroffen, aber beweist das etwas Unwürdiges, dass der Vorsitzende der zehn Millionen starken Gewerkschaft ein Gespräch mit dem Vize-Innenminister hat? Man könnte sich sogar den Gesprächsverlauf auf der Grundlage des früheren Gesprächs von Wałęsa mit Ministerpräsident Jaruzelski vorstellen, das der General beschrieben hat. Aber halten wir uns an die Fakten.

Die Wahl des Vorsitzenden der »S«. Cenckiewicz lauscht den Aufzeichnungen des Geheimdienstes

Cenckiewicz versucht seit Jahren, eine Sensation aus den Aufzeichnungen des Geheimdienstes zu den Wahlen des *Solidarność*-Vorsitzenden auf dem Kongress der Gewerkschaft im September und Oktober 1981 zu machen. Es besteht nicht die Notwendigkeit, die Echtheit der zitierten Dokumente in Frage zu stellen; die Ehrlichkeit gebietet jedoch, auch die Namen der Gegenkandidaten für die Funktion des Vorsitzenden in Erinnerung zu bringen: Marian Jurczyk, Andrzej Gwiazda, Jan Rulewski. Keiner von ihnen wäre imstande gewesen, die große *Solidarność* zu beherrschen, in der bereits ernsthafte Konflikte entstanden. Wenn Herr Cenckiewicz die vom *IPN* herausgegebenen Stenogrammbände des Kongresses gelesen hätte, würde er mehr verstehen. In seinen Ausführungen ist keine Spur von Lektüre zu sehen.

Das Interesse der Machthaber, die noch zwischen dem Willen zur Konfrontation (der von Moskau unterstützte Beton mit Tadeusz Grabski, Stanisław Kociołek, aber auch zu einem gewissen Grad Kiszczak und Jaruzelski) einerseits und der Möglichkeit der Absorption der *Solidarność* vom System (Kania) schwankten, veranlasste Kania dazu, auf Wałęsa zu setzen, und nicht auf die Radikalen, auf Massenauftritte und die Gefahr der Destabilisierung des Landes. Auch die Kirche war bestrebt, einen Zusammenstoß zu vermeiden, was ebenfalls der Westen nicht wollte. Diese alle drückten Wałęsa die Daumen und dass er an der Spitze der *Solidarność* bleiben möge. Der Wahlsieg Wałęsas auf dem Kongress war also der Sieg aller dieser Kräfte und nicht das Ergebnis der »Bemühungen des Geheimdienstes«.

Cenckiewicz versteht dies nicht, weil er überhaupt wenig von Politik versteht, die in seiner Vorstellung durch laute Deklarationen von Feindseligkeiten und Manifestationen ideologischer Prinzipien, drohende Fäuste und hingeschleuderte Beleidigungen ersetzt werden sollte.

Solche Erwartungen hat Wałęsa offensichtlich nicht erfüllt, es gab auch keinen großen Bedarf danach in einem Land, wo man für ein Stück Fleisch auf Lebensmittelkarte stundenlang anstand, manchmal von 6 Uhr morgens an. Und oft gab es dann das Stück Fleisch nicht mehr. Aus den Augen vieler Familien blickte der Hunger.

So war es im Herbst 1981 – und darum gingen die ernstesten Auseinandersetzungen mit den Machthabern. Wałęsa bremste so sehr er konnte den Radikalismus, der von unten erwuchs, und zusammen mit seiner Mannschaft suchte er bis zum Schluss nach Möglichkeiten für einen Kompromiss, damit Polen nicht in Anarchie oder großen Aufruhr ver falle, dabei unvermeidlich von einer sowjetischen Invasion bedroht. Gleichzeitig versuchte er, die Einheit der Gewerkschaft aufrecht zu erhalten, daher seine Wende zu den Radikalen Anfang Dezember 1981. Das ist der Wald, den Cenckiewicz nicht sieht. Er will sich lieber mit Wałęsas Privatleben befassen, seiner angeblichen Liebschaft.

Wałęsa und der Kriegszustand. Cenckiewicz's Verleumdungen

Eine Verleumdung ist der Satz: »Wałęsa kannte nicht den genauen [Hervorhebung im Orig., d. Übers.] Termin der Einführung des Kriegsrechts.« Dieser Satz suggeriert, dass er wusste, dass das Kriegsrecht eingeführt wird, er wusste nur nicht – was? den Tag? die Stunde? Hinter dieser Unterstellung verbirgt sich eine Anschuldigung – er wusste, hat es aber den anderen nicht gesagt. Cenckiewicz's Verleumdung stützt sich auf nichts, auf keine Quellen.

Alle von Seiten der *Solidarność* und der Kirche am politischen Leben Beteiligten wussten, dass es gefährlich ist, dass es zu einer Konfrontation kommen kann, dass dem Sejm ein Projekt über außerordentliche Vollmachten vorliegt. Die Anführer der Gewerkschaft versuchten, es im Sejm zu blockieren, gleichzeitig wappneten sie sich für eine Konfrontation. Die Mitschriften der Beratungen sind veröffentlicht, aber Cenckiewicz interessieren sie nicht.

Eine Verleumdung ist ebenfalls der Satz, dass Wałęsa »bereit für die Zusammenarbeit mit den Kommunisten war, trotz des bewaffneten Angriffs auf die *Solidarność*.« Angeblich ließ er sich deswegen widerstandslos nach Warschau bringen. Sicherlich hätte es Herrn Cenckiewicz mehr gepasst, wenn er mit einem Messer auf die Milizionäre losgegangen wäre, die kamen, um ihn von zu Hause abzuholen.

Am 13. Dezember war Wałęsa immer noch eine Schlüsselfigur, von der es abhing, was weiter geschehen würde. Er hätte kapitulieren und im Fernsehen mit einem Appell auftreten können, die Verordnungen des Kriegszustands zu respektieren. Das wäre das Ende der *Solidarność* gewesen. Er tat es nicht.

Er hätte den Versuch starten können, die *Solidarność* ohne Extremisten zu erneuern, was ihm Stanisław Ciosek nahelegte (ich stelle das Gespräch in einem Artikel für »Ale Historia« vom 14. März 2016 dar, den Cenckiewicz natürlich nicht gelesen hat).

Er weigerte sich und forderte ein Treffen mit der Landeskommission [*Komisja Krajowa*, d.Übers.] – er wusste noch nicht, dass sie interniert sind, – und den Beratern, insbesondere Bronisław Geremek. Er wollte die Verhandlungen wieder aufnehmen, aber die Machthaber wollten, dass er kapituliere und sich als Schild für eine Pseudo-*Solidarność*, kontrolliert vom Geheimdienst, einsetzen ließe. (Offensichtlicher Unsinn ist die Feststellung, dass die Operation »Rene sans«, das heißt die Schaffung einer neuen *Solidarność* unter der Kontrolle des Geheimdienstes, auf Danzig beschränkt sein sollte. Cenckiewicz, das ist hier eindeutig zu sehen, kennt die Protokolle und Niederschriften der Sitzungen der Führung des Innenministeriums nicht.)

Von einem Tag auf den anderen orientierte sich Wałęsa über die Situation. Er lehnte Zugeständnisse und sogar die Aufnahme von Gesprächen in der Isolationshaft ab. Cenckiewicz sieht dies nicht, er erregt sich über verschiedene Meinungen auf Seiten der Machthaber, bemerkt aber nicht einmal, um was es diesen ging.

Er führt die Tatsache an, dass Wałęsa von Oberst Władysław Iwaniec [seinem Chef aus der Armee in den 1960er Jahren] besucht wird, aber er kümmert sich nicht um die Berichte dieser Gespräche, die an Jaruzelski gerichtet waren. Sie wurden aber von mir und von Majchrzak analysiert. Cenckiewicz's verblüffende Abneigung zu lesen ist wahrhaftig irritierend.

Er stellt fest, dass Wałęsa von einem Geheimdienstler besucht wurde, der mit ihm vor 1976 auf der Werft in Verbindung getreten war, was zweifellos der Versuch einer Erpressung mit Hilfe der Enthüllung dieser Kontakte war, aber er fügt nicht hinzu, dass Wałęsa auch in dieser Situation nicht nachgab.

Cenckiewicz hat natürlich auch nicht bemerkt, dass bei der Beratung des engen Führungskreises des Innenministeriums am 27. Dezember 1981 der stellvertretende Innenminister General Bogusław Stachura über die Zukunft der Gewerkschaftsbewegung referierte und sagte, »es müssen Branchengewerkschaften sein, aber an ihrer Spitze darf nicht Wałęsa stehen« (das Dokument befindet sich im *IPN*).

Wenn er die Internierung Wałęsas darstellt, verwundert sich Cenckiewicz über die Anzahl der Wein- und Wodkaflaschen, sieht aber nicht das Wesentliche. Alles dient dazu, Wałęsa zu erniedrigen, ihn lächerlich zu machen, zu zeigen,

was für ein vermeintlich kleiner Mensch er war. Er sieht jedoch nicht, dass Wałęsa, isoliert von Kollegen und Beratern, trotz des Zuredens der Kirchenleute, einen Kompromiss zu suchen, nicht unterlag, dass er keinen Kompromiss einging.

Das wissen wir aus den Akten der Offiziere des Büros für Personenschutz der Regierung (*Biuro Ochrony Rządu – BOR*), die Wałęsa beaufsichtigten und Aufzeichnungen an die Vorgesetzten schickten, die Grzegorz Majchrzak und Tomasz Kozłowski veröffentlichten (»Kryptonim 333«, Chorzów: Videograf 2012.) Cenckiewicz ist zu empfehlen, dieses Buch zu lesen und nicht nur die Anzahl von Flaschen zusammenzustellen.

Er sollte sich auch mit den Aufsätzen der letzten Nummer der Halbjahresschrift »Wolność i Solidarność« vertraut machen, in der Tomasz Kozłowski diese Angelegenheiten darstellt und der Verfasser dieses Textes die Umstände der Entlassung Wałęsas referiert sowie dass es nicht zu einem Prozess kam, worauf die Generalmilitärstaatsanwaltschaft drängte.

Um die Umstände des Gespräches der Brüder kennenzulernen bzw. des Fälschens von Dokumenten mit dem Ziel, Wałęsa zu kompromittieren, sollte Cenckiewicz das bereits empfohlene Werk von Majchrzak lesen. Ohne zu lesen lässt sich der Beruf des Historikers nicht ausüben! Emotionen und Vorstellungen reichen nicht aus.

Cenckiewicz unterscheidet das Spiel mit Worten nicht von tatsächlichem Verhalten

Mit Sławomir Cenckiewicz zu polemisieren ist eine schwierige Aufgabe, nicht nur mit Blick auf seine Aggressivität, seine Dreistigkeit und seine Hartnäckigkeit, nicht zu lesen. Allzu oft muss man den Kontext grundlegender Fakten erläutern, was einem Versuch gleichkommt, ein Handbuch zu schreiben.

Cenckiewicz versteht die simpelsten Spiele von Wałęsa nicht – die halben Versprechungen, die er machte, um den Gegner zu sondieren, von denen er sich aber sogleich zurückzog. So sprach er mit Oberst Władysław Kuca [Chef des Büros für Studien im Innenministerium, das die *Solidarność* ausspionierte], Kiszczak, Oberst Bolesław Klis von der Militärstaatsanwaltschaft und Oberst Hipolit Starszak vom Geheimdienst. Er täuschte, zündete Nebelkerzen, aber sonst nichts. Cenckiewicz unterscheidet das Spiel mit Worten nicht von tatsächlichem Verhalten und Handeln. Was ergibt sich denn daraus, dass Wałęsa sagte, er »ist gewillt« in der *PRON* [*Patriotyczny Ruch Odrodzenia Narodowego* – Patriotische Bewegung zur Nationalen Wiedergeburt, eine Pseudoorganisation, die von der Obrigkeit des Kriegszustands berufen worden war] aktiv zu werden, wenn er keinen einzigen Schritt unternahm, um das zu verwirklichen?

Lech Wałęsa sagte immer und unter allen Umständen, dass sich die polnischen Angelegenheiten nicht anders als auf dem Weg des Kompromisses lösen lassen. Und dieser Kompromiss muss sich auf die Anerkennung der Partnerschaft und der Unabhängigkeit der *Solidarność* stützen. Darin stimmte er mit der Position der Kirche und des Papstes Johannes Paul II. überein, der – daran sei erinnert – die Zustimmung der Machthaber zu einem Treffen mit Wałęsa während der Pilgerreise nach Polen im Juni 1983 erzwang.

Wałęsa kämpfte ohne Aufruf zu Gewalt und Blutvergießen. Das war das Handlungsprinzip der gesamten *Solidarność*, auch im Kriegszustand. Er rief nicht zum Hass auf, sondern unterstrich – trotz Schikanen und Repressionen – beständig die Notwendigkeit des Dialogs und des Kompromisses. Dank dessen war die *Solidarność* das, was sie war, und spielte in der Geschichte Polens und der Welt die Rolle, die sie spielte.

Herr Cenckiewicz versteht dies nicht, er ist aus anderem Lehm geformt, statt auf Dialog und Kompromiss setzt er auf einen ideologischen Kreuzzug und die Vernichtung der Gegner. Er versteht nicht viel von jener Zeit.

Übersetzung aus dem Polnischen: Silke Plate

Über den Autor:

Prof. Dr. Andrzej Friszke ist Historiker und Professor am Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Warschau (Instytut Studiów Politycznych, Polska Akademia Nauk, Warszawa), sowie am Collegium Civitas, Warschau.

Quelle: Fundacja Ośrodek Kontroli Obywatelskiej OKO <<https://oko.press/friszke-o-cenckiewicz/>> (abgerufen am 3.03.2017)

mit freundlicher Genehmigung

CHRONIK

21. März 2017 – 3. April 2017

21.03.2017	Regierungssprecher Rafał Bochenek bestätigt, dass Verteidigungsminister Antoni Macierewicz am Vortag Donald Tusk, ehemaliger Ministerpräsidenten aus den Reihen der Bürgerplattform (Platforma Obywatelska – PO) und aktuell Präsident des Europäischen Rates, bei der Staatsanwaltschaft wegen Unterlassung bei der Aufklärung der Flugzeugkatastrophe von Smolensk (2010) angezeigt hat.
22.03.2017	Vor dem 60. Jahrestag der Unterzeichnung der Römischen Verträge äußern die ehemaligen Präsidenten Lech Wałęsa, Aleksander Kwaśniewski und Bronisław Komorowski in einem Brief an die Regierung von Ministerpräsidentin Beata Szydło (Recht und Gerechtigkeit/Prawo i Sprawiedliwość – PiS) ihre tiefe Besorgnis über die konfrontative und europaskeptische Politik der Regierung. Zu befürchten stehe die Marginalisierung und der selbst herbeigeführte Ausschluss Polens aus dem Kreise der führenden EU-Mitglieder, der über die Zukunft der europäischen Integration entscheidet. Vor dem Hintergrund der globalen Herausforderungen und Gefahren, die nur auf europäischer Ebene gelöst werden können, rufen sie die Regierung zu einer verantwortungsvollen Europapolitik auf.
23.03.2017	Die britische Premierministerin Theresa May empfängt in ihrem Amtssitz Jarosław Kaczyński, Parteichef der regierenden Partei Recht und Gerechtigkeit (Prawo i Sprawiedliwość – PiS). Thematisiert werden die Situation der in Großbritannien lebenden Polen sowie Fragen der Sicherheit und der Wirtschaft mit Blick auf den »Brexit«.
23.03.2017	In Danzig (Gdańsk) wird das Museum des Zweiten Weltkriegs eröffnet, das eine Initiative der vorherigen Regierung aus Bürgerplattform (Platforma Obywatelska – PO) und Polnischer Bauernpartei (Polskie Stronnictwo Ludowe – PSL) ist. Museumsdirektor Paweł Machcewicz betont, das Konzept der Ausstellung schreibe die polnischen Erfahrungen in den europäischen und globalen Kontext ein. Die regierende Partei Recht und Gerechtigkeit (Prawo i Sprawiedliwość – PiS) kritisiert das Konzept als zu universalistisch und zu wenig patriotisch. Seit Monaten betreibt der Minister für Kultur und nationales Erbe, Piotr Gliński, die Zusammenlegung des Museums mit dem praktisch bedeutungslosen Museum Westerplatte, was die Möglichkeit bieten würde, einen neuen Direktor für beide Museen zu benennen. Das Verfahren wurde nach einer Klage der Museumsmacher zunächst gerichtlich ausgesetzt.
24.03.2017	Sławomir Neumann, Fraktionschef der Bürgerplattform (Platforma Obywatelska – PO), gibt bekannt, dass die PO im Sejm den Antrag auf ein Misstrauensvotum gegen die Regierung von Ministerpräsidentin Beata Szydło eingereicht hat. Die Debatte und die Abstimmung könnten auf der kommenden Parlamentsitzung Anfang April stattfinden. Die Moderne (Nowoczesna) und die Polnische Bauernpartei (Polskie Stronnictwo Ludowe – PSL) haben ihre Unterstützung für den Antrag zugesagt.
25.03.2017	Ministerpräsidentin Beata Szydło zeigt sich zufrieden über die auf dem EU-Sondergipfel in Rom verabschiedete Erklärung aus Anlass des 60. Jahrestages der Römischen Verträge. Sie sei ein erster Schritt zur Erneuerung der Einheit der EU. Wichtig sei, dass sich die unterschiedlichen Geschwindigkeiten nur im Rahmen der EU-Verträge entfalten, was sicherstelle, dass es zu keiner Teilung der Union kommen könne. Für Polen habe das europäische Projekt Priorität. Am Vortag hatte Szydło gedroht, die Erklärung nicht zu unterzeichnen, sollte sie für Polen ungünstig sein.
25.03.2017	Die ehemaligen Präsidenten Aleksander Kwaśniewski und Bronisław Komorowski warnen auf der Konferenz »Polen in der Europäischen Union – 60 Jahre Römische Verträge« (Warschau) vor einer grundsätzlichen Umgestaltung der EU hin zu weniger Integration. Nur ein geeintes Europa könne auf die aktuellen globalen Herausforderungen wirksam reagieren. Eine Rückkehr zu den Ursprüngen der EU hätte in einer veränderten Welt keinen Bestand.
26.03.2017	Präsident Andrzej Duda verurteilt die Massenverhaftungen, die die Regierung von Belarus in den vergangenen Tagen gegenüber Demonstranten vorgenommen hat. Die Hoffnung, dass Präsident Lukaschenko Belarus an die Standards der Europäischen Union heranführen wolle, sei enttäuscht worden. Beunruhigend sei außerdem die Verhaftung einer Polin, die in Belarus lebt und zu 15 Tagen Haft verurteilt worden sei, weil sie sich den Anweisungen der Miliz nicht untergeordnet habe, ohne an den Protesten in Minsk beteiligt gewesen zu sein.
27.03.2017	Regierungssprecher Rafał Bochenek teilt mit, dass die Regierung die Wiederwahl Donald Tusks zum Präsidenten des Europäischen Rates als eine abgeschlossene Angelegenheit betrachtet. Hintergrund sind Äußerungen von Außenminister Witold Waszczykowski, der Expertenmeinungen anführte, wonach die Wahl auf der Grundlage des europäischen Rechtes angezweifelt werden könne. Die Opposition forderte daraufhin Waszczykowskis Rücktritt.

28.03.2017	In Warschau findet ein Treffen der Regierungschefs der Visegrád-Staaten (Polen, Slowakei, Tschechien, Ungarn) statt. Ministerpräsidentin Beata Szydło sagt, Polen wie auch die Visegrád-Gruppe ließen sich in der Flüchtlingspolitik nicht von der EU erpressen und ordneten sich nicht dem Diktat der EU unter. Szydło kritisiert, die bisherige EU-Migrationspolitik habe sich nicht bewährt. Daraus müssten Konsequenzen gezogen werden. Es sei ein Verdienst Polens und der geschlossenen Haltung der Visegrád-Gruppe, dass sich diese Erkenntnis durchsetze. Hintergrund sind Äußerungen des griechischen EU-Kommissars für Migrationsangelegenheiten, Dimitris Avramopoulos, dass es keine Entschuldigungen gäbe, sich der Verpflichtung zur Aufnahme von in Griechenland und Italien gestrandeten Flüchtlingen zu entledigen. Außerdem sprach sich der Bundesinnenminister Thomas de Maizière für Maßnahmen der Europäischen Kommission gegenüber den EU-Staaten aus, die keine Flüchtlinge aufnehmen.
28.03.2017	Das Verteidigungsministerium dementiert in einem Kommuniqué, dass sich Polen aus dem Eurokorps zurückziehen wolle. Verteidigungsminister Antoni Macierewicz habe lediglich entschieden, dass sich Polen nicht mehr um den Status einer Rahmennation bemühen werde und dass es in den kommenden drei bis vier Jahren schrittweise seinen Anteil im Eurokorps reduzieren werde. Polen behalte weiter seinen Status als assoziierter Staat. Begründet wird die Entscheidung an erster Stelle mit den Verpflichtungen gegenüber der NATO und der Stärkung der NATO-Ostflanke.
29.03.2017	Die Bürgerplattform (Platforma Obywatelska – PO) teilt mit, dass sie beim parlamentarischen Verteidigungsausschuss einen Antrag auf außerordentliche Kontrolle des Verteidigungsressorts stellt. Bogdan Klich, ehemaliger Verteidigungsminister (PO), sagt, die Entscheidung des Verteidigungsministeriums, das Engagement Polens im Eurokorps einzuschränken, zeige, dass die regierende Partei Recht und Gerechtigkeit (Prawo i Sprawiedliwość – PiS) Polen schrittweise aus dem Zentrum Europas herausführen wolle.
30.03.2017	Außenminister Witold Waszczykowski teilt mit, dass die Konsulate der Republik Polen in der Ukraine so lange geschlossen bleiben, bis sich die polnische Seite von der Wiederherstellung der Sicherheit überzeugt hat. Die Gewährleistung der Sicherheit sei Aufgabe der Ukraine, außerdem erwäge Polen, eigene Sicherheitskräfte zu entsenden. Hintergrund ist ein Angriff mit einem Granatwerfer auf das polnische Konsulat in Luzk (Nordwestukraine) in der Nacht vom 28. auf den 29. März. Führende Vertreter der Ukraine verurteilten den Anschlag. Der Präsident der Ukraine, Petro Poroschenko, sagt verstärkten Schutz für Botschaften, Konsulate und Orte des nationalen Gedenkens zu. Bereits vor einigen Wochen war es zu Vandalismus auf polnischen Friedhöfen in der Ukraine gekommen.
31.03.2017	Nach einem Treffen mit Verteidigungsminister Antoni Macierewicz äußert sich Präsident Andrzej Duda positiv über das Tempo der technischen Modernisierung der polnischen Armee sowie über die Vorbereitungen, zur Koordinierung der NATO-Truppen an der Ostflanke der NATO in Elbing (Elbląg) ein Führungsquartier der multinationalen Nord-Ost Division der NATO zu errichten. Auch die Besetzung vakanter Posten von Militärattachés (u. a. in den USA, Großbritannien und der Ukraine) sei angesprochen worden und werde umgesetzt. Im Vorfeld hatte sich Duda bereits schriftlich in diesen Angelegenheiten an Macierewicz gewandt und schließlich das persönliche Treffen aus Unzufriedenheit über dessen Reaktion anberaumt.
02.04.2017	In einer Fernsehdiskussion wirft Adam Szłapka (Die Moderne/Nowoczesna) Verteidigungsminister Antoni Macierewicz vor, die Führungsstrukturen der polnischen Armee ins Chaos zu stürzen und die Armee nicht zu modernisieren, was das Vertrauen der Verbündeten Polens beeinträchtige. Problematisch sei, dass Macierewicz großen Einfluss auf Jarosław Kaczyński, den Parteivorsitzenden von Recht und Gerechtigkeit (Prawo i Sprawiedliwość – PiS), habe, so dass andere PiS-Politiker glaubten, keinen Einfluss auf Macierewicz's Amtsführung nehmen zu können.
03.04.2017	Mateusz Morawiecki, Minister für Entwicklung und Finanzen, beginnt seinen dreitägigen Besuch in den USA. Vorgesehen sind Gespräche mit Vertretern der US-Administration, des Internationalen Währungsfonds und der US-Notenbank sowie mit Investoren.

Sie können die gesamte Chronik seit 2007 auch auf <http://www.laender-analysen.de/polen/> unter dem Link »Chronik« lesen.

ÜBER DIE POLEN-ANALYSEN

Die Polen-Analysen erscheinen zweimal monatlich als E-Mail-Dienst. Sie werden gemeinsam vom Deutschen Polen-Institut Darmstadt, der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen und der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde herausgegeben.

Ein Archiv der Polen-Analysen finden Sie im Internet unter www.laender-analysen.de/polen

Kostenloses Abonnement unter <http://www.deutsches-polen-institut.de/Newsletter/subscribe.php>

Diese Analysen finden Sie online als Lizenzausgabe auf bpb.de



Deutsches Polen-Institut Darmstadt (www.deutsches-polen-institut.de)

Das seit 1980 tätige Deutsche Polen-Institut Darmstadt (DPI) ist ein Forschungs-, Informations- und Veranstaltungszentrum für polnische Kultur, Geschichte, Politik, Gesellschaft und die deutsch-polnischen Beziehungen, die sich im Kontext der europäischen Integration entwickeln. Institutionelle Träger des DPI sind das Land Hessen, die Kultusminister der Länder, das Auswärtige Amt und die Wissenschaftsstadt Darmstadt. Einen wesentlichen Beitrag zur Verwirklichung der Institutsziele leisten private Stiftungen. Ziel der Vermittlertätigkeit des DPI ist es, »die zu interessieren, auf die es politisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich und kulturell im deutsch-polnischen Verhältnis ankommt« (Leitlinien 1997). Es geht um die Entscheider und Multiplikatoren in Politik, Kultur, Bildung, Verwaltung, Medien und Wirtschaft. Das DPI versteht sich in Kooperation mit den Orten wissenschaftlicher Polen-Kompetenz an deutschen Hochschulen und Forschungsinstituten als verbindendes und vernetzendes Zentrum. Mit der über 68.000 Bände zählenden multidisziplinären Fachbibliothek für Polen, die eine einzigartige Sammlung polnischer Belletristik in der Originalsprache und in deutscher Übersetzung umfasst, ist das DPI ein geschätzter Ort der Recherche und des wissenschaftlichen Arbeitens.

Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen (www.forschungsstelle.uni-bremen.de)

1982 gegründet, widmet sich die Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen der interdisziplinären Analyse der Länder Ost- und Ostmitteleuropas in Zeitgeschichte und Gegenwart. Der Forschungsschwerpunkt liegt dabei auf der Rolle von »Dissens und Konsens«, von Opposition und Zivilgesellschaft in ihrem historischen, politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Kontext. Die Forschungsstelle besitzt in ihrem Archiv eine einzigartige Sammlung alternativer Kulturgüter und unabhängiger Texte aus den ehemaligen sozialistischen Ländern. Darunter befindet sich auch eine umfangreiche Sammlung des »Zweiten Umlaufs«, die das Schrifttum und Dokumente unabhängiger Initiativen und gesellschaftlicher Gruppen in Polen aus der Zeit von 1976 bis zum Umbruch umfasst. Hinzu kommt eine umfangreiche Bibliothek mit wissenschaftlicher Literatur. Mit Archiv, Bibliothek und zwei wissenschaftlichen Abteilungen ist die Forschungsstelle auch eine Anlaufstelle sowohl für Gastwissenschaftler als auch für die interessierte Öffentlichkeit.

Eine der Hauptaufgaben der Forschungsstelle ist die Information der interessierten Öffentlichkeit. Dazu gehören unter anderem regelmäßige E-Mail-Informationendienste für Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Medien.

Das **Institut für Öffentliche Angelegenheiten (Instytut Spraw Publicznych – ISP)** in Warschau ist einer der führenden Think Tanks in Polen und seit 1995 als unabhängiges Forschungszentrum zu grundlegenden Fragen des öffentlichen Lebens tätig. Das ISP kooperiert eng mit zahlreichen Experten und Forschern wissenschaftlicher Einrichtungen im In- und Ausland. www.isp.org.pl

Herausgegeben mit finanzieller Unterstützung der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit



FUNDACJA WSPÓLPRACY
POLSKO-NIEMIECKIEJ
STIFTUNG
FÜR DEUTSCH-POLNISCHE
ZUSAMMENARBEIT

Die Meinungen, die in den Polen-Analysen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung sind nach Rücksprache mit der Redaktion gestattet.

Redaktion: Prof. Dr. Dieter Bingen (verantwortlich) (Darmstadt), Silke Plate M.A. (Bremen); Redaktionsassistentin für diese Ausgabe: Klaudia Kokoszka (Bremen)

Technische Gestaltung: Matthias Neumann

Polen-Analysen-Layout: Cengiz Kibaroglu, Matthias Neumann

Alle Ausgaben der Polen-Analysen sind mit Themen- und Autorenindex archiviert unter www.laender-analysen.de

ISSN 1863-9712 © 2017 by Deutsches Polen-Institut Darmstadt, Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen und Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.

Kontakt: Dr. Andrzej Kaluza, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Deutsches Polen-Institut, Residenzschloss, Marktplatz 15,

64283 Darmstadt, Tel.: +49/6151/4202-20, Fax: +49/6151/4202-10, E-Mail: polen-analysen@dpi-da.de, Internet: www.laender-analysen.de/polen